Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 2 (1907)

Heft: 5

Rubrik: Im Land herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Ovation denen, die mit solcher Aufopferung die Konferenz geleitet und die schweren Uebersetzer= arbeiten geleiftet hatten.

Gin herzliches "Aufwiedersehen" in drei Jahren. Und unter dem einheitlichen Klange der viel= sprachig gesungenen "Internationale" wurde die erste internationale Konferenz sozialistischer Frauen ge= schlossen.

Die Septembernummer der "Borkampferin" umfaßt acht Seiten.

Die Genoffinnen, welche in den Bereinsverfammlungen der Genossen diese Kongreß- und Agitationsnummer folportieren wollen, fonnen fie, folange der Vorrat reicht, beziehen zu Fr. 5.— per 100 Stück. (Der Berfaufspreis ift deutlich bermertt).

Im Land herum.

Das eidgenöffische Schützensest ist verrauscht. Hunderttausende von Franken sind verpulvert — Tau= fende von Frauen werden's an ihrem Haushaltungs= geld spüren — aber danach frägt dann keiner. Diese tausend kleinen Leiden werden still getragen — von einer jeden — und die Summe des Leides "für's Vaterland" ist nicht ausznrechnen.

Die Gepritschten. Nach dem Festrummel zeigt sich

ällmählich der Jammer.

Die 350 Kellnerinnen in der Festhütte haben nun erst beim Birtschaftskomitee anklopfen müssen, um eine Erhöhung des Lohnes für eine geradezu mörderische Arbeit. Um 1 Uhr nachts und auch noch später mußten ste noch einen oft halbstündigen Beg bis zur Schlafstätte zurücklegen und am Morgen um 5 1/2 Uhr wieder arbeitsfähig in der Festhütte stehen. Diese Unstrengung machte viele von ihnen frank, manche sanken bewußtlos zu= sammen. An Ruhr und Bauchweh sind in den ersten Tagen viele erfranft.

Zu dieser ungemein aufreibenden Tätigkeit paßt der Taglohn von Fr. 3.50 sehr schlecht. Noch schlechter natürlich zu den hochklingenden patriotischen Phrasen

der Festredner.

Einer Rellnerin, die plötslich erfrankte und in die Sanität verbracht werden mußte, wurde ein halber Taglohn abgezogen.

Bei den Festen der Starken zahlen die Schwachen

die Zeche. Wann hören die Frauen auf, dumm zu sein? Wann erziehen wir unsere Söhne anders?

Eine gute Botschaft. Die Unterschriftenbogen gegen die Militärreorganisation weisen über 88,000 Namen auf — das ist fast 3 mal so viel, als für die Durchführung des Referendums nötig gewesen wäre.

Wir Frauen haben beim Sammeln der Unterschriften wacker mitgeholfen — denn wir wollen das Geld für die Kranken=, Unfall= und Wöchne= rinnenversicherung und nicht für Miltär=

spielereien.

Die Herrschaften sollen noch ein paar mal sich wundern. — Bei dem Reserendum gegen den Absinth haben die Frauen mitgeholfen — die "fanatischen Weiber", wie die Absinthfabrikanten zetterten. Zett beim Militär-Referendum sind sie wiederum baff über die große Zahl der Unterschriften. — Vielleicht dämmert es mit der Zeit den Leuten doch, daß es unvorteilhaft ist, die Frauen als quantité négligeable zu behandeln.

Ein zu verwirklichender Traum.

Heute, liebe Genossinnen, handelt es sich darum, nicht nur etwas zu lesen, nicht nur über etwas zu sprechen, sondern etwas zu tun.

Also bitte leset mit Geduld diesen Artikel und den dazugehörenden — auch wenn es etwas viel verlangt'ift!

Ihr habt schon vor mehreren Wochen über die Brutalität der großen Zigarrenbarone Bautier gelesen, Ihr kennt das Schandregister von Bautier

Wautier frères haben ihre Arbeiterinnen herausgeworfen, nicht weil diese Arbeiterinnen etwa etwas verlangt haben, etwa Arbeitsverkurzung, etwa eine Lohnerhöhung — nein: einfach weil sie eine Gewertschaft gegründet haben!

die Wande ichlagen; der Grund dafür, fagen fie, fei ber, damit fie beffere Leberpafteten erzielen."

"Es scheint, daß die Meni fen recht lederhafte Geschöpfe find", zischte eine Eidechse. "Ich habe gesehen, wie man den Hunden die Schnauze mit Eisenstäben verschloß, damit sie beim Schnüffeln ja feine von den gefundenen Trüffeln fressen können."

Ich", sagte eine gelehrte Gule — "ich kenne ein Land, in bem bie Menichen jum Beitvertreib Sahnentampfe aufführen laffen, und ungerührt zusehen, wie die armen Tiere verbluten.

"Wenn wenigstens unsere Aristofratie verschont bliebe, jene unter uns, die man die noblen Siere nennt, wie 3. B. das Pserd und der hund (diefer lettere wird mit verftectem Spotte der Freund des Menichen genannt!), wenn wenigstens diese eine bessere Behand-lung ersahren witrden, aber sie bekommen Schläge, Peitschenhiebe und Stöße. Was wollt ihr von einem solchen Pack erwarten!"

Diefe Abhandlung wurde von einem Papagei in gewählter Sprache, ohne grammatikalische Fehler vorgebracht, der seine Jugendzeit im Hause eines Professors der schönen Wissenschaften verlebt hatte.

"Und darum" — warf der alte Rudud ein — "nennt mir einen vernünftigen Grund, weshalb wir fortfahren follen, die Herrschaft der Menschen weiter zu ertragen?"

"Aus welchem Grund" — wiederholten die Tiere im Chor.

Während der Stille, die nach dieser trivialen Frage eintrat, kam eine verschämte Turteltaube zu einem Kater heran, der den Mund noch nicht aufgetan hatte, und der in einer halb duckniäuserischen, halb nachdenklichen Pose dastand und seinen Schnauzbart glättete. "Sagt Ihr, Herr Philosoph, aus welchem Grunde? Ich hosse, daß Ihr in Eurer noblen Seele die stolzesterWerachtung für unfere Thrannen beherbergt."

Bewiß, gewiß", antwortete ber Rater, indem er unsicher vor fich hinblicte und feine Augen phosphoreszierten; er mußte nicht recht, ob die Anerkennung ihm allein oder allen Anwesenden galt. "Ich kenne den Menschen besser als irgend einer von euch; es ift unleugbar, daß die bon euch ergahlten Dinge die volle Wahrheit enthalten.

"Da! Da ist unser Prophet! Da ist unser Erretter!"

So schrieen, voll Begeisterung, in aufgeregter Beife alle Tiere burcheinander, irgend eines machte den Borschlag. ben Rater im Triumph umbergutragen

"Gemach — Gemach" sagte eine kleine graue Ratte — "Die Borsicht ift nie überflussig, wenn ein Philosoph spricht."

"Erklärt weiter!" befahl eine kleine Gule — "wir hängen an Euern Lippen."

"Ja, der Mensch ist grausam. Er liebt manchmal mehr,